

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

26.4.1901 (No. 94)

Ercheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und folgt
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit
ausgegeben.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 635.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeit-
ung oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabat.
Inserate nehmen außer der Expo-
sition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Merkstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

N. 94.

Freitag, den 26. April

1901.

* Ein gerichtliches Urtheil über Grafmann's Broschüre.

Am 16. März 1901 kam die Grafmann-Broschüre zum dritten Mal vor das Nürnberger Landgericht. Das erste Mal war in Nürnberg eine Beschlagnahme der Schandbroschüre erfolgt auf Verlangen des Staatsanwaltes. In der demnach folgenden gerichtlichen Verhandlung wurde Grafmann außer Verfolgung gesetzt, weil hinreichende Anhaltspunkte für das Vorliegen objektiven Verschuldens Grafmann's nicht erbracht seien. Die vom Staatsanwalt gegen dieses Urtheil eingelegte Beschwerde wurde durch Beschluß des Oberlandesgerichts in Würzburg verworfen. Hierauf stellte der Staatsanwalt an das Landesgericht in Nürnberg den Antrag, die Unbrauchbarmachung aller Exemplare der Schrift, sowie der zur Herstellung gebrauchten Platten zu verfügen. Das Urtheil fiel hierauf im Sinne des Staatsanwaltes aus. Aber der Vertreter Grafmann's legte gegen dieses Urtheil Revision ein beim Reichsgericht. Dieses hat das landgerichtliche Urtheil auf und verwies die Sache zu erneuter Verhandlung noch einmal vor das Landgericht.

Der Staatsanwalt in Nürnberg stellte noch einmal Antrag auf daselbst Urtheil wie früher; und das Gericht entschied nun endgiltig, daß dem Antrage des Staatsanwaltes Folge zu geben sei.

Am 23. März wurde das Urtheil verkündet. Dieses Urtheil bildet nun eine gerade zu verurteilende Kritik der Schandbroschüre Grafmann's, weshalb wir es unseren Lesern nicht vorenthalten. Nachdem zuerst im Einzelnen alle die Anklagen, die Grafmann gegen die Kirche, gegen die Päpste, Bischöfe und Priester anführt, aufgezählt sind, führt das Urtheil folgendes aus:

Nach dem römisch-katholischen Kirchenrecht sind Unzucht und Ehebruch auch mit Kirchenstrafen bedroht. (Verleumdung Richter-Dow, Verleumdung der katholischen und evangelischen Kirchenrechts, § 222 Note 1.) Alles dies gilt für die zur Geheimschrift und Enthaltenschrift verurtheilten Priester der römisch-katholischen Kirche ganz besonders. (Vgl. Richter Kirchenrecht §§ 115, 116, 224, Note 1.) Die Behauptung des Verfassers, daß die römisch-katholische Kirche die Denunciations der Ehebrüche oder sonst Unzucht treibenden Priester verleihere, beruht auf unrichtiger Auffassung der Stellen: (confessarius est denunciandus etc. In diesen Stellen sollte vielmehr nur faktisch feststellen, wann der geistliche Ehebruch der Sollicitation verleihere und wann also das kirchliche Gesetz der Verleiherung der Verleumdung zuzufolge und wann nicht. Die Sollicitation steht für den Richter anderer Strafen nach § 241, Richter § 127, 224 Note 1.) Hebräer's Verleumdung des Verfassers der Schrift auf die Moraltheologie des Signori zur Begründung seiner Behauptungen über die Moraltheologie des Signori enthält nur eine Zusammenfassung von einzelnen Verurtheilungen, Smooregen und Beweisen zur Erläuterung der Handhabung des Sakramentes der Ehe für den Priester, sie entbehrt des dogmatischen Charakters, für Inhalt sind deshalb auch keine Kirchenstrafen. Die Behauptung, daß die Signori zum Strafenlehrer erhoben und seine Moral angedeutet wurde, sind nach ihrem ganzen Inhalte keine Feststellungen der Bischöfe von IX. und X. ex cathedra gemeint. Deshalb kann auch nicht davon gesprochen werden, daß die Kirche für die Moraltheologie des Signori „habitus“ gemacht werden müsse, und es kann unannehmlich bleiben, ob die Hebräer'schen Stellen durch Grafmann's Wort- und Sinngeheimnissen vorgekommen worden ist. Nach der schon geschichtlichen Stellungnahme der römisch-katholischen Kirche gegenüber Unzucht und Ehebruch ist die ganz allgemeine Behauptung Grafmann's, daß die römisch-katholische Kirche die Unzucht in katholischen Ländern in entsetzlicher Weise verbreite, an sich nicht haltbar und auch von ihm nicht bewiesen worden. Für die

weitere Behauptung, daß die römisch-katholische Kirche Priester, die zur Abreibung angezogen haben, ungerath lasse, hat Grafmann nicht einmal eine Beweiskategorie versucht. Diese Behauptungen enthalten aber den Vorwurf von Thatsachen, die schwere Verletzungen gegen kirchliche und weltliche Gesetze an sich darstellen würden. In diesen Behauptungen schimpflicher Thatsachen gibt sich nach der Uebersetzung des Gerichts in Rücksicht auf die ganze gegen die katholische Kirche gerichtete Tendenz der Schrift und in Rücksicht auf den Inhalt der angeführten Behauptungen selbst die Behauptung der römisch-katholischen Kirche kund: sie enthalten deshalb Beschimpfungen gegen die römisch-katholische Kirche im Sinne des § 168 Reichsstrafgesetzbuchs. Derselbe richterliche Auffassung ist in dem reichsgerichtlichen Urtheil vom 14. Januar 1901 ausgesprochen. Da die in Rede stehenden Behauptungen sich gegen die römisch-katholische Kirche selbst und unmittelbar richten, ist dieselbe hierin als unmittelbar beschimpft anzusehen.

Zu der Behauptung Grafmann's, daß sein Papst, sein Bischof, sein Priester den Segen einer christlichen Ehe könne, vielmehr für dieselben nur der Akt der Segnung in Betracht komme, stellt das Urtheil fest, daß nach der katholischen Religionslehre die Ehe ein Sakrament ist, woraus hervorgeht, daß die römisch-katholische Kirche die religiös-sittliche Seite der Ehe besonders betont. Es liegt also die Behauptung einer schimpflichen Thatsache vor, für welche kein Beweis erbracht ist.

Gleiches ist der Fall hinsichtlich der Behauptung, daß in der römisch-katholischen Kirche kein Papst, kein Bischof, kein Priester das jungfräuliche Schammeserhält tunne und daß die Kirche und deren Priester das Schammeserhalten der Jungfrauen durchbrechen, während hinsichtlich der Priesterbegehren den Reichstägern besondere Schonung und Vorrecht zur Pflicht gemacht ist. (Vgl. Richter § 250 Note 3.)

Die Behauptung in der Schrift, daß die Hab- und Herrschaft der Päpste, des Kardinalkollegiums und der Bischöfe die Verheiratung des Adlats verlangen und um ihrer Herrschaft willen Willkür der katholischen Frauen und Priester den Beweismitteln und wohl selbst dementi der Hölle überliefern, wird vom Gericht ebenso als die Behauptung einer durch nichts bewiesenen schimpflichen Thatsache betrachtet wie der Satz, daß die Päpste und Bischöfe von den Reichstägern die Zugrundelegung ihrer Verleumdungen durch die unglücklichen Frauen in der Ehe verleihere. (Vgl. Richter § 250 Note 3.) Die römisch-katholische Religionslehre die Ehe nicht in sich begründeter Ehe ein Sakrament ist. Die Behauptungen Grafmann's sind völlig unangebracht gegen sämtliche Päpste, Bischöfe und Priester der römisch-katholischen Kirche gerichtet. Weder zeitlich, noch örtlich, noch hinsichtlich der Person hat es irgend eine Einschränkung gemacht. Darum ist zu entnehmen, daß die behaupteten Thatsachen nicht sowohl auf die Päpste, Bischöfe und Priester, als vielmehr auf die römisch-katholische Kirche selbst bezogen werden müssen.

Im Urtheil wurde durch das Urtheil der Strafammer des Königl. Landgerichts Stuttgart am 6. Juli 1894 erwähnt und festgestellt, daß sich daselbst auf die „Offenen Briefe“ an Seine Heiligkeit den Papst bezog, also einer ganz anderen Druckschrift als hier in Frage stand, die Verbreitung der jetzigen Schrift also eine ganz andere That bildet.

Weiter heißt es in den Urtheilsgründen: Die Grafmann'sche Schrift will sich zwar den Anschein einer Kritik geben, verleihere aber durch die unhaltbare Verleumdungseiner der angeführten Sätze und deren Inhalt das Gebiet der Kritik und geht auf jenseit der Beschimpfung über. Nach der Auffassung des Gerichts dient die Moraltheologie des Signori dem Verfasser nur als Schmuckstück für die von ihm unternommenen Schmädhungen der römisch-katholischen Kirche. Bei der Prüfung der Frage, ob der ganze Inhalt der Denkschrift oder nur die als Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche gerichteten Stellen unbrauchbar zu machen sind, kommt das Gericht, da

die zahlreichen, eine Beschimpfung enthaltenden Stellen über die ganze Schrift verbreitet und mit dem übrigen Inhalt eng verbunden sind, ferner erkennbar eine Tendenz und ein Zweck von Verfassers mit der ganzen Druckschrift verfolgt wird, nämlich die Gefahr der Moraltheologie des Signori für die Sittlichkeit des Volkes anzuführen und zum Austritt aus der römisch-katholischen Kirche Veranlassung zu geben, zu dem Ansprache, daß eine Ausweisung der strafbaren Stellen von den nicht strafbaren unthunlich und deshalb die völlige Unbrauchbarmachung der Schrift und der zur Herstellung bestimmten Platten und Formen gerechtfertigt ist. Das ist das vernichtende Urtheil des Nürnberger Landgerichtes.

Wie wir gehört haben, wird nach dem erfolgreichen Vorgehen des Nürnberger Staatsanwaltes auch der Staatsanwalt in Karlsruhe seine Schritte thun gegenüber der unglücklichen Verleumdung und Verunglimpfung der katholischen Kirche und des katholischen Meus durch die auch hier verbreitete Grafmann'sche Broschüre.

⊙ Fickel!

„Es stehen feierliche Differenzen hinsichtlich des neuen Zolltarifs zwischen den beteiligten Instanzen. Das Werk ist in voller Uebereinstimmung aller Mitarbeiter schon fertig gestellt, und die Reichsdruckerei arbeitet Tag und Nacht an der Drucklegung...“ — so sprach Reichsfinanzsekretär Frhr. v. Tschiermann vor drei Monaten im Reichstage. Aus München wird jetzt berichtet, die bayerische Regierung habe in Berlin erklären lassen, daß namentlich die Erhöhung des Getreidezolles einer längeren Prüfung bedürfe; daher möge sie erst den neuen Zolltarif mit Sachverständigen beraten, und sie könne sich kaum vor Dezember darüber äußern.

Wenn diese Meldung richtig ist, wirft sie ein recht eigenartiges Licht auf die Zustände innerhalb der Reichsinstanzen. Soll man denn wirklich annehmen, daß die bayerische Regierung bisher keine Meinung hatte von dem Inhalte des neuen Zolltarifentwurfes? Soll man glauben, daß dementsprechend eine einzelne Berliner Regierungsstelle ganz allein in dieser hochwichtigen Sache gearbeitet habe? Das kann man nicht annehmen. Die vorher angeführten Worte des Herrn Schatzsekretärs heneien auch das Gegentheil. Wie also soll man sich die Vorgänge hinter den Coulissen erklären? Um Antwort vor zu geben! Wenn die einzelnen deutschen Landesregierungen noch dieses Jahres kundtun mit dem Zolltarif sich beschäftigen wollen, kann dieser vom Bundesrathe nicht vor dem nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Der nächste Zeitpunkt dafür würde der Januar 1902 sein. Dann aber würde der Reichstag nicht vor dem März des nächsten Jahres an den Reichstag gelangen; und wenn man sich nun vorstellt, daß dann die angeforderte Diskussion der Reichstages und Socialdemokraten beginnen wird, so gelangt man auf diese Weise dazu, das Ende der Zolltarifverhandlungen im Reichstage in den Hochsommer des Jahres 1903 zu verlegen, wenn Alles gut gehen sollte. Das würde eine Verzögerung der Entscheidung über diese hochwichtige wirtschaftliche Frage um ein volles Jahr bedeuten.

Daß die Vorarbeiten zum Zolltarif nicht vor dem Herbst abgeschlossen werden können, hat erst vor einigen Tagen auch ein Berliner Offiziosus verifiziert — und nun sage noch Einer, es gebe keinen Fickel'schen mehr in unserer Politik. Leider nur können die Folgen dieser in ihrer Art fast unglücklichen Schwankungen recht verhängnisvoll werden. Denkt daran Niemand? Die Autorität der Regierung aber muß ja auf diese

Weise untergraben werden. Was sollen die Staatsbürger dazu sagen, daß es am Ende immer und immer anders kommt, als nach den Aussprüchen der verantwortlichen Minister und leitenden Staatsmänner anzunehmen war? Die Regierung wird dadurch in eine so schiefte Lage gebracht, daß es gar nicht anders möglich ist, als daß die einzelnen Staatsmänner derselben schnell verbraucht werden; und nun macht man die leidige Erfahrung, daß diese Zustände, die unter dem Grafen Caprivi und unter dem Fürsten Hohenlohe die öffentliche Kritik herausgefordert und das Ansehen der Regierung schwer geschädigt haben, auch unter dem Grafen Bismarck ihre Fortsetzung finden. Soll denn das immer so bleiben bei uns im Deutschen Reiche?

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April.

Der Zusatzvertrag zum Auslieferungsvertrag zwischen dem Reiche und Belgien vom 24. Dezember 1874 wird in dritter Beratung angenommen.

Hierauf wird der Gesetzentwurf betreffend Annahme der Garantie des Reiches bezüglich der Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mogoro beraten.

Reichstanzler Graf v. Bismarck: Die Regierung geht bei dem vorliegenden Gesetzentwurf von der Ansicht aus, daß die Frage, ob die Eisenbahn von Dar-es-Salaam auf Reichskosten oder mit Hilfe des privaten Kapitals gebaut werden soll, erst in zweiter Linie steht, daß es vielmehr heute einzig und allein darauf ankommt, daß die Bahn überhaupt gebaut und der Anfang nicht ein weiteres Jahr hinausgeschoben wird. Wenn es der deutschen Verwaltung in langer und angestrengter Arbeit gelungen ist, in den Schutzgebieten von Deutsch-Ostafrika Ruhe und Ordnung herzustellen, liegt der wirtschaftlichen Erschließung des Schutzgebietes der völlige Mangel an Verkehrsrichtungen hemmend und störend im Wege. Dem Mangel kann aus klimatischen Rücksichten durch die Anlage von Straßen nicht abgeholfen werden. Die einzige Möglichkeit einer Verkehrserschließung in Deutsch-Ostafrika und damit die wirtschaftliche Entwicklung und die wirtschaftliche Errettung Deutsch-Ostafrika's liegt in den Ban von Eisenbahnen. Damit ist auch das einzige Mittel gegeben, das Schutzgebiet finanziell auf eigene Füße zu stellen. Dazu kommt, daß, wenn nicht an Stelle des bisherigen Trägerstystems ein anderes forschungsfähigeres Mittel tritt, der Handel der Schutzgebiete, der bisher seinen Weg durch Deutsch-Ostafrika nimmt, durch die englische Uganda-Bahn und im Süden durch den Nyassa-Seezug abgelenkt würde. Wenn wir mit dem Bau der Eisenbahn noch länger warten, werden die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika dem Stillstand und Niedergang verfallen, während im Norden von Britisch-Ostafrika und an dem Handelsplätze sich entwickeln. Die Regierung setze in dem Ban von Eisenbahnen ein unabwiesbares Bedürfnis des Schutzgebietes. Der Gesetzentwurf hat nur den Zweck, den Ban der kurzen, 230 Kilometer langen Linie Dar-es-Salaam-Mogoro sicher zu stellen, zu dem Zweck, um das von der Küste nicht allzu weit entfernte Gebirge mit der Küste zu verbinden und das dazwischen liegende Terrain wirtschaftlich zu erschließen. (Beif.)

Vgl. Richter (freif. Sp.) stellt der Vorlage wenig sympathisch gegenüber. Die Kosten hängen in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden Nutzen. Hierdurch werde ein System der Prämienwirtschaft wieder gebildet, welches 1870 verboten wurde. Es scheint, als ob es nicht mehr heißt: „Deutschland, Deutschland über Alles“ — sondern „Afrika, Afrika über Alles“. Hier muß endlich ein Strich gemacht werden.

Vgl. v. Waldbow-Neigenstein (kons.): Seine Partei sei im Prinzip für den Bahnbau; durch Annahme der Vorlage binde sie sich aber nicht für eine etwaige Entlohnung; sie wolle die Vorlage aber prüfen. Er beantrage Ueberweisung an die Budgetkommission.

Vgl. Müller-Gruda (Centr.) erklärt, seine Freunde hätten wiederholt bewiesen, daß sie dem Bahnbau in den Kolonien nicht unympathisch gegenüberstehen. Der diesjährige Etat veranschlagt die Kosten auf 5 Millionen. Heute

So. Der heilige Markus.

(25. April.) (Nachdruck verboten.)

Der heilige Evangelist Markus war nach Annahme des heiligen Hieronymus und anderer kirchlichen Schriftsteller identisch mit Johannes Markus, dem Vater des heiligen Barnabas. Auch Albioli stimmt in seiner Erklärung der heiligen Schrift dieser Auffassung bei, obgleich er ihn nur als Verwandten des heiligen Barnabas bezeichnet. Wissen wir doch, daß nach damaligem Sprachgebrauch das Wort Bruder oder Vater, wenn es nicht die weitest übertragene Bedeutung hatte, oft auch als Bezeichnung eines nahen Verwandten diente. Wenn der heilige Petrus in seinem ersten Briefe an die Judenchristen in Kleinasien mit Bezug auf den heiligen Evangelisten sagt: „Es grüßt euch die miterwählte Gemeinde zu Babylon (unter Babylon ist nach der damaligen unter den Christen gebräuchlichen Redeweise die heidnische Stadt Rom zu verstehen) und Markus, mein Sohn“, so hat der Apostel hiermit ohne Zweifel andeuten wollen, daß er den heiligen Markus im Christenthum unterrichtet habe. Soweit steht nämlich fest, daß der Evangelist der Sohn einer gewissen Maria in Jerusalem war, in deren Hause die Apostel sich oft zu versammeln pflegten.

Markus begleitete den Paulus und Barnabas auf ihren apostolischen Reisen und hielt sich bei Paulus auch während der zweimaligen Gefangenschaft derselben in Rom auf. Hier ist er wahrheitsgemäß wieder mit dem heiligen Petrus, der auch zugleich mit Paulus in Rom war, zusammengekommen. Die alten Väter Papianus und Kleinasien von Alexandrien berichten nämlich, daß der heilige Markus sein Evangelium auf Befehl der Gläubigen in Rom geschrieben habe, welche das, was der heilige Petrus ihnen von der frohen Botschaft vom Reiche Gottes gepredigt hatte, gerne schriftlich zu besitzen wünschten. Daß der heilige Markus dabei unter Anleitung des Apostelstiftes arbeitete, ist Meinung des gesammten christlichen Alterthums; nennt ihn doch der heilige Irenäus nicht nur den Jünger, sondern gar den Dolmetscher des heiligen Petrus. Wenn wichtigste Geschichtsschreiber darauf hinweisen, daß der heilige Markus von Alexandrien und der heilige Irenäus bezüglich der Zeit der Abfassung des Markus-Evangeliums

sehr verschiedener Meinung gewesen seien, indem ersterer dasselbe noch bei Lebzeiten des heiligen Petrus, letzterer aber erst nach dessen Tode geschrieben läßt, so lassen sich für den gläubigen Christen beide Behauptungen sehr wohl vereinigen, wenn man, um mit Albioli zu reden, annimmt, Markus habe noch bei Lebzeiten jenes Apostels das Evangelium unter dessen Leitung zur Ergänzung einiger Geschichten des Matthäus verfaßt, nach seinem Tode aber erst nach dessen Tode das Definitiv für den Apostelstiftes herausgegeben.

Von Rom aus begab sich der heilige Markus nach Aegypten und wurde Bischof von Alexandria, der nächst Rom berühmtesten Stadt der Welt. Aber es gab kein Land der Erde, das damals so sehr in alle Oerthe des Heidenthums verfallen war als Aegypten. Mit dem heiligen Markus nun schienen die von den Propheten geweissagten Zeiten des Segens für dasselbe gekommen zu sein. Der heilige Evangelist predigte zwölf Jahre lang in den verschiedensten Gegenden des Landes, und sein Evangelium wurde in Aegypten und in allen Provinzen Aegyptens sehr verbreitet. Gegen das Ende seines Lebens machte er abermals eine Reise nach Rom. Von dort zurückgekehrt beschuldigten ihn die Heiden, seiner hohen Würde wegen, der Zauberei und beschloßen, ihn zu tödten. Eine Zeit lang vermachte er sich ihrer Wuth zu entziehen; endlich aber ward er von ihnen entdeckt, als er gerade das heilige Opfer darbrachte. Man band ihn und schlepte ihn unter dem Witzgeßel des Hades durch die Straßen der Stadt, warf ihn hierauf in den Kerker, um ihn am anderen Tage wiederum amherzuschleifen, bis er seinen Geist aufgab. Wei aber Markus aber dankte der Heilige ohne Unterlaß für seine Feinde und betete den Herrn, der ihn würdiger seines Namens willen Schmach zu leiden. Es war am 24. April im Jahre 68 nach der Geburt des Heilandes. Die Christen sammelten die sterblichen Ueberreste des Heiligen und beerdigten sie an ihrem Verhaftungsorte. Später wurden sie nach Venedig gebracht, wo sie der Heilige als Schutzpatron verehrt wird und ein herrlicher Dom seinen Namen geweiht ist.

Edon die älteren Bilder, welche wir vom heiligen Evangelisten Markus besitzen, stellen denselben mit einem Löwen dar. Woher dieses Sinnbild an seiner Seite?

Der heilige Hieronymus gibt uns bereits Aufklärung darüber und sagt: „Der Löwe erinnert uns daran, daß der heilige Markus sein Evangelium mit der nachdrücklichen Predigt des Vorläufers Christi, mit der Stimme des Auferstandenen in der Wüste beginnt, die gleich dem Gerbrülle des königlichen Löwen erschalle, wenn er den im Herzen Verhärten rufen: Duert Weu, denn das Dinnereckel ist nahe.“

Am Feste des heiligen Markus, am 25. April, findet schon seit den ältesten Zeiten eine Prozession statt. Dieser Gebrauch wird von vielen auf den Papst Gregor dem Großen (6. Jahrhundert) zurückgeführt. Damals — einzelne Geschichtsschreiber nennen das Jahr 590 — wüthete in ganz Italien eine schreckliche Pest, und es war ein großes Sterben unter den Menschen. Deshalb verordnete der genannte heilige Papst, daß man feierliche Vitzgänge abhalte und dabei die Vitane von allen Heiligen singe. Diese Thatsache ist uns aus einer noch erhaltenen Predigt Gregors: „De mortalitate“ bekannt. Aber gerade diese Predigt läßt darauf schließen, daß der Vitzgang am Tage des heiligen Markus noch viel älteren Datums sein muß; denn der genannte heilige Papst erwähnt dieses Vitzganges bereits in einer anderen Predigt als einer jährlich wiederkehrenden Feierlichkeit. In der letzteren Predigt äußerte er sich zugleich über den Zweck der Prozession und sagt: „Wir sollen zur göttlichen Barmherzigkeit flehen, damit wir uns einige Reinigung von unsrer Vergehen verdienen. Es ziemt uns zu betrachten, mit wie vielen und dauernden Uebeln wir wegen unsrer Sündenschulden heimgesucht werden, und wie uns die göttliche Milde wieder heilung sendet. Freuen wir sodann die göttlichen Geheimnisse, so mögen wir für ältere und neuere Wohlthaten Gott nach Kräften danken.“

⊙ Buddhas Zahn.

In Kandy haben die Buddhisten ein berühmtes Heiligenthum, es ist ein Zahn Buddhas, ihres Religionsstifters. Im Jahre 1897 besuchte der König von Siam Kandy und ließ sich dabei auch Buddhas Zahn zeigen. Die buddhistischen Priester zeigten ihm dem buddhistischen König vor, aber als er ihn, was man anderen schon erlaubt hatte, auch berühren wollte, da be-

deuteten sie ihm, daß sei Niemandem erlaubt; sie glaubten nämlich der Herrscher von Siam könnte den Zahn eines so hoch in die Tasche stecken und in seine Reimath mis nehmen. Der König war über dieses Mißtrauen außerordentlich zornig und verließ demontroisch die Pagode. Manche sagten allerdings nachher, er sei eigentlich noch mehr über den Schwindel erbost gewesen, der mit dem Zahn Buddhas getrieben wird. Dieser Zahn, der sich zur Zeit in englischen Besitz befindet und der große Verehrung seitens der Buddhisten genießt, ist nämlich ein gekrümmtes Stück Eisenstein von etwa 6 Ctm. Länge und 1 1/2 Ctm. Durchmesser. Der Königsohn von Kaplavastu mußte demnach mehr als ein Goldstück wägen sein, um in seinem Munde einen Zahn von 6 Ctm. Höhe besitzen zu können. Ein Augenzeuge sagt, der Zahn habe ihn fast an den Haier eines Ebers oder eines Alligators erinnert. Manche Singalesen (Vermohner von Ceylon), die sehr erbittert waren über die Schmach, daß man den König von Siam den Zahn nicht berühren ließ, drohten deshalb auch, einen jüdischen Zahnarzt aus London kommen zu lassen, der ein Gutachten über den gigantischen Zahn abgeben müßte. Das wäre allerdings darnach ansagefallen!

Schon in früheren Zeiten war die Insel Ceylon im Besitz eines Buddhaszahns. Dieser kam bei Gelegenheit von Revolutionen auf Ceylon in die Hände der Portugiesen. Buddhisten wollten ihn um eine hohe Summe wieder zurückkaufen; die Portugiesen hielten es aber für linecht, einen Zahn Buddhas noch weiter veräußern zu lassen, zerstörten und verbrannten ihn. Ein findiger Singaleser, der wohl bemerkte, daß man mit Zähnen Buddhas Geschäfte machen könne, verfertigte nun einen neuen Zahn Buddhas, eben den, der jetzt noch verehrt wird, und gab ihn als den echten aus. Doch ist dieser Zahn Buddhas in Kandy nicht der einzige „echte“, Nigar. Jaleski, der in buddhistischen Ländern weit umherreiste, schreibt einmal darüber: „Armer Buddhal Reich ungeheure Klumde muß er doch gehabt haben, um alle Heiligthümer Indiens und Chinas mit „heiligen Zähnen“ zu versehen!“

Ob unsere europäischen Buddhisten wohl auch Wallfahrten nach Kandy machen, um Buddhas Zahn zu verehren?

würden die Kosten schon auf 24 Millionen festgelegt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß außer dem Bankrott, mit dem der Vertrag abgeschlossen sei, noch ein zweites Kompositum sich bereit erklärt hat, den Bau unter günstigeren Bedingungen, und zwar für 20 Millionen Mark, herzustellen. Für unsere Zustimmung ist ein gründlicher Kostenausschlag und Bearbeit. nötig.

Abg. Edel (Soz.) wundert sich, daß der Reichskanzler nicht gleich dem Vordrucker geantwortet habe. Der Reichskanzler habe alle Urteile, wenn es wahr sei, was Müller-Salada sage, gegen ein solches Verfahren Protest zu erheben. Heute sei der Reichskanzler persönlich für die Vorlage eingetreten, seit den Tagen Caprioli's ist dies nicht mehr gebräuchlich. Mit der Bewilligung dieser Bahn legen wir den Grundstein zu der Centralbahn. Der ganze Betrag ist zu Gunsten der Gesellschaft und zu Lasten des Reiches abzugeben.

Kolonialdirektor Dr. Stöbel: Als das zweite Kompositum an uns herantrat, war die Angelegenheit bereits dem gegenseitigen Körper des Reiches unterbreitet. Ich nahm sofort Rücksicht auf den Herrn, welche die Angelegenheit zu meiner Kenntnis gebracht hatten, und mit den Vertretern derjenigen, die hinter diesem Kaufplan stehen. Dabei ergab sich, daß das zweite Kompositum zwar der Ansicht war, den Bau unter günstigeren Bedingungen machen zu können, aber nicht bereit war, mit einer Offerte hervorzutreten. Deshalb war die Kolonialverwaltung nicht in der Lage, mit diesem Kompositum sich weiter einzulassen. Der Bau der Bahn ist eine besonders wichtige Frage für unser Schicksal, nur durch den Bau der Bahn könne der deutsche Export erleichtert und der Reichszufluß allmählich abgeholt werden.

Abg. Dr. Haffe (nass.): Nur durch den Bau der Bahn werde man die Herrschaft in unseren Gebieten aufrecht erhalten können. Die angebotenen Ertragsberechnungen in der Vorlage seien nicht ganz einwandfrei. Im Prinzip sei es für den Bau durch das Reich. Da dieser aber vom Reichstag abgelehnt worden sei, sei er einverstanden, den Bau dem Privatkapital zu übergeben.

Abg. Dr. Arndt (Fr.) glaubt, daß der Reichskanzler den vorliegenden Vertrag nur als Grundlage betrachte, woran im Einzelnen noch viel zu ändern ist. Dieser Bau ist ein Präzedenzfall, vielleicht der erste Schritt zur Centralbahn, oder der letzte Schritt in Kolonialbahnen.

Geb. Rath Schreier legt dar, daß die Bedingungen des früheren Vortrages mit dem Bankrott unzulänglich waren, als die des jetzigen.

Abg. Dr. von Siemens (Fr. Ver.): Die Bahn müßte bis zu den Seen verlängert werden, um rentabel zu werden. An dem vorliegenden Vertrag habe er Theil genommen und er übernehme auch die Verantwortung. Das Prinzip des Vertrages sei, daß 1. Privatpersonen dies Projekt ausführen können, und 2. daß keine besonderen Vorrechte irgendwelchen Interessenten geboten werden.

Nach weiterer Debatte wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Wochen 1 Uhr Gelegenheits betreffend Privatverpflichtungen annehmungen.

Deutschland.

Berlin, 22. April.
Die Nordd. Allg. Ztg. hat zur Zeit zu thun, um alle falschen Gerüchte und Nachrichten zu dementiren, die überall umherzufliegen. Eben schreibt sie wieder: „Mehrere Blätter bringen Angaben über einzelne angeblich schon feststehende Positionen des neuen Reichszolltarifs, der angeblich den Regierungen der Einzelstaaten vorliegt. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mittheilungen falsch sind. Weder liegt der Entwurf zum Zolltarif gegenwärtig den Einzelstaaten vor, noch sind die Stöße der einzelnen Positionen überhaupt schon festgelegt.“

Von der Novelle zum Weingeseh sind am vergangenen Dienstag von der zuständigen Reichstagskommission die ersten beiden Paragraphen unversändert nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen worden.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen ist von der Budgetkommission des Reichstages durchberathen. Auf den Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Graf Oriola wurde mit großer Mehrheit eine Zusatzbestimmung angenommen folgenden Wortlautes: „Die Kriegsverfallenen- und Alterszulagen, sowie künftliche auf Grund dieses Gesetzes zu gewährenden Bezüge unterliegen weder dem Kontrollverfahren, noch der Pfändung oder Zwangsvollstreckung.“ Einstimmig fand die folgende, von dem liberalen Abgeordneten beantragte Resolution Annahme: „Den Reichskanzler zu ersuchen, in der nächsten Session

des Reichstages für eine so frühzeitige Vorlegung der in Aussicht genommenen, durchaus erforderlichen allgemeinen Weingeseh bezüglich der Militärpensionen und des Militärrelieuvwesens Sorge zu tragen zu wollen, daß dieselben noch während der nächsten Session zur Verabschiedung gelangen.“ Die zweite Lesung in der Kommission soll am Freitag vorgenommen werden.

Der Toleranzantrag des Centrums hat am letzten Dienstag wiederum die zuständige Kommission des Reichstages beschäftigt und zwar bei dem zweiten Paragraphen des von dem Centrum beantragten Gesetzes. Derselbe lautet bekanntlich folgendermaßen: „In Ermangelung einer Vereinbarung der Eltern sind für die religiöse Erziehung eines Kindes die landesrechtlichen Vorschriften desjenigen Bundesstaates maßgebend, in dessen Bezirk der Mann bei der Eingehung der Ehe seinen Wohnsitz hatte. Nach demselben zivilischen Lebensjahre steht dem Kinde die Entscheidung über sein religiöses Bekenntnis zu.“ Der socialdemokratische Abgeordnete von Vollmar will dem ersten Satz folgende Fassung geben: „Die Bestimmung über die religiöse Erziehung eines Kindes steht ausschließlich den Eltern, wenn der Vater verstorben ist, der überlebenden Mutter oder dem Vormunde zu.“ Abg. Dr. Hieber von den Nationalliberalen hat einen vollständigen Gesetzesentwurf beantragt über die Konfession der Kinder aus gemischten Ehen. Zu einer Abstimmung ist es jedoch nicht gekommen.

Nach der „Freimüthigen Zeitung“ bezieht ein gut unterrichteter Berliner Blatt es als ein Phantasiegebilde, daß der Berliner Polizeipräsident einen Befehl gegen einen Anarchisten Nodolfo Moragnoli erlassen hätte, der mit anderen Anarchisten Nordpläne gegen das Leben des Kaisers Wilhelm, des Jaren und des Königs von Italien geschmeidet hätte. — Die „Post“ hat alle Ursache zu erklären, wie sie zu ihrem scharfmaerischen „Phantasiegebilde“ gekommen ist. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ hat der Kaiser der Nachricht von der angeblichen Entdeckung eines Komplotts seinen großen Werth beilegt. Die „Deutsche Tageszeitung“ fügt hinzu: „Auf die Kaiserin hingegen machen solche Nachrichten immer großen Eindruck. Ihr werden daher, wenn irgend möglich, angeblich auf den Kaiser geplante Aufschläge nicht bekannt gegeben. Stützt die Kaiserin aber durch Zufall bei der Zeitungslektüre auf eine solche Nachricht, so ist sie gewöhnlich sehr aufgeregt und theilt ihrem Gemahl das Gesehe als „Neuheit“ und zur Warnung sofort mit. Der Kaiser versteht es dann immer durch geistreiche Bemerkungen die Sorgen seiner Gemahlin zu verschweigen.“

Cronberg, 24. April. Der Kaiser will Samstag Mittag 12 Uhr zum Besuche seiner Mutter hier einreisen und um 2 1/2 Uhr die Rückreise nach Berlin antreten.

Bonn, 24. April. Der Kaiser wird mit dem Kronprinzen die Benediktinerabtei Maria Laach besuchen.

München, 22. April. Leber die Anbahnung, welche der Herr Erzbischof von München mit einigen anderen Herren am 16. ds. beim Hl. Vater hatte, wird der „Neuen Bayer. Ztg.“ aus Rom geschrieben: „Der Hl. Vater nahm selbst das Wort, um seine Freude anzukündigen, die „Bayer.“ zu sehen, sprach von den Kämpfen, die auch wir durchzuführen haben und ermahnte zu treuen Anhängern in der Arbeit und zum Festhalten am Apostolischen Stuhle. Er wies hin auf das katholische Leben am Rhein, nannte sich und Trier und sprach von dem Troste, den ihm das katholische Leben der Deutschen bereite.“ — Der Hl. Vater hat nunmehr ebenfalls einen Hirtenbrief erlassen, der die Schrift Großmuth und die Schmädhungen gegen die katholische Kirche energisch zurückweist.

Auch von München aus erfolgt eine Unwahrheitsklärung einer neuerlichen Nachricht über die Stellung der bayerischen Regierung zu den Getreidezöllen. Die Korrespondenz Hoffmann schreibt: In Nr. 203 des „Berliner Tagebl.“ vom 23. April ist die Nachricht enthalten: „Die bayerische Regierung gab gestern in Berlin eine Erklärung ab, daß namentlich die Erhöhung des Getreidezölles eine längere Prüfung bedürfe und sie daher, da sie den neuen Zolltarif mit Sachverständigen berathen müsse, kaum vor Ende dieses Jahres sich darüber äußern könne.“ Diese Mittheilung endete, wie auf Grund zuverlässiger Informationen berichtet werden kann, jeder thatsächlichen Begründung.

Kirchliche Nachrichten.
— Wien. Dem großartigen Glaubensbekenntnis von 10.000 Männern der Jubiläum-Prozession, die den „Kos von Rom“-Säulen so arg in die Giebel gestiegen ist, folgte am Montag eine zwar viel kleinere, dafür aber durch die Art der Theilnahme um so bemerkenswerthere Kundgebung. Die hochadeligen Damen Wiens, 200 an der Zahl, bewegten sich in geschlossenem Zuge durch die Straßen der inneren Stadt von Kirche zu Kirche und verrichteten verschiedene Gebete. Der Zug erregte das größte Aufsehen.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlruhe, 25. April.
v. St. Der IV. Kammermusikabend der Herren Mottl, Deede, Hubl, Müller und Schwanzara, welcher am Montag Abend im großen Museumsaal unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Clara Jesca aus Frankfurt a. M. stattfand, verlief, wie zu erwarten war, in einer den vorangegangenen Konzerten würdigen Weise. Die Vorzüglichkeit dieser fünfköpfigen Gemeinschaft, die uns schon so viele kammermusikalische Genüsse geboten, haben wir schon so oft zum Gegenstande lobender Erörterungen und Besprechungen machen müssen, daß uns zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Unser Stellvertreter lobt auch diesmal die Konfession der vier Sängernhaber in dem interessanten, echt bairischen Streichquartette, dem Brahm'schen Streichquartette mit Klavier und dem D-moll-Quartette von Haydn. Herr Generalmusikdirektor Mottl war wiederum „Meisterfänger“ am Klavier. Die Sängerin des Abends, Fräulein Jesca, wurde für die mit Verd und künstlerisch vornehmtem Geschmack vorgetragenen Lieder vom dankbaren Publikum wiederholt lebhaft ausgezeichnet.

v. St. Samstag, den 4. Mai, wird der Firmamentat-Berein Karlsruhe eine musikalische Abendunterhaltung geben, in welcher u. A. Szenen und Balzer aus der neuen Ballettkomposition eines hiesigen Komponisten aufgeführt werden.

v. St. Wie man uns mittheilt, soll Herr Remond, der fünfzigste Selbsternter unserer Hofkapelle, noch vor den Ferien einmal hier gastiren.

— Bon Hochschulen. Der Heidelberger Ordinarius der Archäologie Professor Dr. F. v. Duhn weiß zur Zeit auf Teilnehmer der Fortwängler'schen Ausgrabungen auf Aegina und wird erst mit 3. Juni seine Lehrthätigkeit an der Ruperto Carola im laufenden

den Sommersemester eröffnen. — Wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, kommt Gymnasiallehrer und Privatdozent Dr. Adolf Dyrhoff als etatsmäßiger außerordentlicher Professor der Philosophie an die Freiburger Universität. Derselbe, ein Late, ist der Nachfolger des Professors Dr. Baumgartner und wird der philosophischen Fakultät angehören, währenddem dem Sekreter der Entität in diese Fakultät, wie bekannt, leiber nicht gewährt wurde, was auch in erster Linie die Ursache dessen Bezuges war. — Prof. Dr. J. Barth beging am Mittwoch das 25 jährige Jubiläum als Berliner Universitätslehrer. Am 3. März 1851 zu Freisingen (Großherzogthum Baden) geboren, trat er schon mit 25 Jahren in den Lehrkörper der Universität ein. Im September 1880 wurde er außerordentlicher Professor. Sein Fach ist die semitische Philologie, zu deren Autoritäten er zählt. — Der neue Statistiker an der Berliner Universität, Professor Dr. v. Borckowicz, beginnt am 29. d. M. seine Lehrthätigkeit mit einem zweifelhändigen Kolleg über Theorie der Statistik; ferner bezieht er gemeinsam mit dem Privatdozenten Dr. Valod unentgeltlich statistische Übungen zu leiten. — Dr. med. G. Niehl, a. o. Professor an der Universität Leipzig, wurde zum o. Honorarprofessor ernannt. — Der Privatdozent Dr. Arthur Farinelli ist zum a. o. Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Universität Jansbrud ernannt worden.

— Todesfall. Am letzten Freitag starb in Freiburg der Professor a. D. Bernhard Schlotter im Alter von 80 1/2 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten. Schon in den 1860er Jahren gehörte er dem Lehrkörper der höheren Bürgerschule in Freiburg an.

— Die Immatrikulation des deutschen Kronprinzen in Bonn. Gestern, am 24. d. Mts., wurde in Gegenwart des Kaisers der Kronprinz immatrikulirt bei der Universität Bonn, woselbst auch sein Vater und Großvater ihren Studien obgelegen haben. Kaiser Friedrich in den Jahren 1850—1852 und Kaiser Wilhelm 1877—79. Der Rektor Geh. Medizinalrath Professor Dr. Freiherr von La Motte St. George hielt in der Aula der Universität folgende Ansprache:

„Kaiserliche und königliche Majestät! Ew. Majestät wollen dem seitigen Vertreter der Universität allergnädigst gefasthen, den erhabenen Schirmherrn unserer alma mater schmerzhaft zu begrüssen. Gostbesucht sind wir durch die Anwesenheit Eurer Majestät, Allerhöchstdenke ich selbst, wie auch der hochselige Kaiser Friedrich es nicht verdammt haben zu unseren Schülern gerechnet zu werden. Mit Stolz

und Dank blicken wir auf die selbst gezeichneten Namen, welche unser Album zieren. Die schönen Hoffnungen, zu denen der Jüngling berechtigt, erfüllt der zum Mann gereifte Herrscher in herrlicher Weise. Eurer Majestät harter Arm allert Deutschlands Brennen, die deutsche Bioge weht auf allen Aeeren und Kunst und Wissenschaft, Handel und Wandel bilden unter dem veränderten Schutze unseres geliebten Vaters. Das Ew. Majestät der Bonner Studententheil sich freundlich erinnern, haben wir oft genug erfahren, der höchste Beweis gnädiger Hand und erhabenen Vertrauens wird uns heute zu Theil, wo Ew. Majestät dem eigenen Sohn, Seine Kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen unserer Universität zu führen. Wie Ew. Majestät seiner Zeit sich hier Aller Herzen gewonnen haben, so wird auch der neue hohe Kommittee es bald erfahren, wie treu und warm ihm unsere Herzen entgegenzuehagen.“

Kronpr. der Ansprache des Rektors zeichnete sich der Kronprinz in das Album ein. Der Rektor verpfändete den Kronprinzen durch Handschlag, der Universitätsrichter überreichte die Erlaubnisakte, der Dekan der juristischen Fakultät mit einer kurzen Ansprache das Kollegienbuch. Nummehr begründete der Rektor den Kronprinzen als jüngsten Kommitteumit und gab dem Wunsch Ausdruck, daß er auch das ernste Studium mit frischem Jugendmuth vereinigen möge. Er schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, der hiesigen Hochschule und der Universität. Der Kaiser reichte dem Rektor die Hand, begrüßte alsdann verschiedene Anwesende und ließ sich die Mitglieder des Senats vorstellen. Dann schritten der Kaiser, der Kronprinz und die Begleitung im Zuge zum Portal, von wo die Abfahrt unter den jubelnden Hochrufen des Publikums erfolgte. Abends fand ein großer Kommerz in der Beckenhallen-Galle statt.

— Die Ansprache des hochw. Herrn Erzbischofs von Köln Dr. Sinar beim fünfzigsten Jubiläum des Hauptredakteurs Dr. Carstairs von der „Köln. Volksztg.“ lautete folgendermaßen:

„Hochgeehrter Herr Jubilant! Die heute Ihnen bereite Jubelfeier bietet mir die willkommenen Gelegenheit dar, eine angenehme Pflicht, die mein diözesanliches Amt mir auferlegt, zu erfüllen, indem ich Ihnen die innigsten Glückwünsche zu Ihrer fünfundsünfzigjährigen Thätigkeit als Vetter der kölnischen Volkszeitung darbringe; Glückwünsche, die getragen sind von dem wärmsten Danke für all' die rastlose, mühevollste Arbeit, für die nie verliegende Opferwilligkeit, womit Sie die Freiheit und die Rechte der Hl. Kirche, die katholische Welt, und die Menschheit in einer Zeit der tiefgreifendsten politischen, sozialen und religiösen Kämpfe unwandelbar trenn und

Ausland.

Wien, 24. April. Im Einlaufe der heutigen Sitzung der Abgeordneten befindet sich ein Antrag Schönerer betr. gezielte Festlegung des Deutschen als Staats-sprache und ein Antrag Stein, der die Regierung auffordert, die Prüfung der Verträge der Letzten durchzuführen und eine Gesetzesvorlage vorzubereiten, wodurch den Letzten der Aufenthalt in Oesterreich verboten wird, ferner eine Interpellation Menzer, Namens der deutsch-fortschrittlichen Partei, wegen Uebernahme des Protektorats über den katolischen Schulverein durch Erzherzog Franz Ferdinand.

Wien, 24. April. Im Abgeordnetenhaus kam es bei Beratung des dringlichen Antrages Kemnerstorfer betreffend Aufhebung der Strafgesetzebestimmungen bei Verleumdungen von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses wiederum zu hitzigen Kämpen. Kemnerstorfer begründete seinen Antrag, der dem Erzherzog Franz Ferdinand nicht verwehrt wolle, sich zum Materialismus zu bekennen. Er solle nur Waffnen liefern, um ihn zu bekämpfen. In dem Erzherzog verkörpere sich der Materialismus. Dieser habe in den letzten Jahrzehnten alles geistige Leben in Oesterreich erstikt. (Zwischen den Christlich-Socialen und Nationalen, welche letztere sich um die Rechte der Christlich-Socialen gewirrt haben, enthielt ein Wortwechsel und es sich stetig steigender großer Zorn. Der Präsident verhielt sich ruhig die Ruhe wiederherzustellen; es kam zwischen den beiden Gruppen zu Thätlichkeiten. Der Präsident unterbricht die Sitzung und verläßt den Saal; der Zorn dauert fort. Nach einviertelstündiger Pause eröffnet der Präsident die Sitzung wieder.) Kemnerstorfer fährt in seiner Rede fort. Der Altkatholik rüft den Dr. Lueger zu: „Laden Sie mir; Sie belachen Ihre eigene Schande.“ Dr. Lueger vertritt sich diese Bemerkungen. Die Christlich-Socialen verlangen unter förmlichen Zurufen die Erzielung eines Ordnungsrufes an Lueger und klopfen unter lautem Schreien mit den Baudeckeln. Der Präsident erklärt, er habe den Zorn Luegers nicht gehört. Stürmische Zurufe der Christlich-Socialen; sie klopfen mit den Baudeckeln, bis der Präsident nach Feststellung des Zustandes Lueger einen Ordnungsruf erteilt. Stein, der Lueger auffordert, seinen Zorn an Dr. Lueger zu widerholen, wird ebenfalls zur Ordnung gerufen. Endlich tritt Ruhe ein. Kemnerstorfer legt seine Rede fort.

Zugenburg, 24. April. Das Großherzogliche Paar von Zugenburg hat anlässlich der goldenen Hochzeit eine Stiftung von 25.000 Franken gemacht zur Unterstützung alter, erwerbsloser Landwobner.

Paris, 24. April. Der russische Militärrath Graf Murawiew ist vor einiger Zeit von Paris abgereisen worden. Nationalistische Blätter meinen, die Abreise sei auf einen Antrag des Ministeriums Waldeck-Rousseau zurückzuführen. Nun erklärt der „Sie“, daß dies nicht so sei. Murawiew habe seine diplomatischen Befugnisse überschritten und sei deshalb auf eigenen Anrath der russischen Regierung zurückberufen worden. Murawiew nahm an zahlreichen nationalen Versammlungen Theil.

Rom, 24. April. Der Papst empfing heute den Bischof von Strasburg.

Genua, 24. April. In Folge Annahme des Schiedsrichters durch Zanardelli hat die heute festgesetzte Besammlung der Anstaltigen beschlossen, den Versuch zu machen, sich zu erklären.

Wien, 24. April. Der Herzog von Veste empfing heute eine Abordnung des preussischen Kaiserregiments Nr. 4, die dem Herzoge anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenoberst des Regiments eine Huldwort darbrachte. Die Abordnung besteht aus dem Obersten und zwei Offizieren des Regiments und dem Militärrath der deutschen Vorkämpfer in Rom.

London, 24. April. (Unterhaus.) Das Unterhaus nahm die zweite Lesung des Gesetzes an, wodurch die Verheirathung eines Wittners mit der Schwester seiner verstorbenen Frau für gesetzlich erklärt wird. Es waren 279 Stimmen für und 122 gegen das Gesetz.

Barcelona, 24. April. Das russische Geschwader ist von hier nach Griechenland in See gegangen.

Petersburg, 24. April. In Cyren des französischen Ministers des Auswärtigen Delcassé war gestern Abend beim russischen Minister des Auswärtigen Grafen

muthvoll verteidigt haben. Vor Gottes Augen allein liegt in seinem vollen Umfang der reiche Segen offen da, den Sie mit jedem Tage wer immer und immer wieder in die weitesten Kreise hinausgeschickt haben; Sie allein weiß es, wie viele Schicksale und Schicksale Ihre Wort mit Muth und Zuversicht erfüllt hat; am 8. April für die heiligsten Güter der Menschheit; wie vielen es Licht und Trost gebracht hat, deren Vertrauen zu der übernatürlichen Weisheit der Hl. Kirche schwere Beschwörungen durch den Geist der Liebe bereitet wurden. Für solch einen Selbstlosen, der Ewre Gottes und der Hl. Kirche gewidmeten Apokalypse liegt auch in Gottes Hand allein der entsprechende Lohn. Wöge er Ihnen, verehrter Herr Jubilant, im vollsten Maße zu Theil werden. Wöge Gottes Segen Ihre Lebensstage noch reich verjüngern und beglücken; die Kraft dieses Segens vor allem auch in reichlicher Maße offenbar werden an der hoffnungsvollen Jugend, der die Liebe und Sorge Ihres Vatersherzens gehört.

Zu einer ganz besonderen Freude gereicht es mir, Ihnen bei diesem seitlichen Anlasse mittheilen zu dürfen, daß Ihre Verdienste auch an höchster Stelle liebevolle Würdigung und Anerkennung gefunden haben und daß der Hl. Vater Ihnen seine Theilnahme an Ihrem Jubiläum in baldvollster Weise kund zu thun die Gnade gehabt hat. Es ist mir von Sr. Heiligkeit der ehrenvolle Auftrag geworden, das Ewre Ihnen zu überreichen, wodurch die hohe Anzeichnung eines Kommandeurs des St. Gregoriusordens Ihnen verliehen wird. Mögen die schonen Anzeichen dieses Ordens noch viele Jahre Ihre Brust schmücken und reidit ist Ihr Herz erheben durch die Erinnerung an das väterliche Wohlwollen des großen Papstes, als dessen gehorsamer Sohn und ritterlicher Kämpfer Sie stets ruhmreich sich bewährt haben! Gott schütze Sie, Gott segne Sie und Ihr Wirken immerdar!

— Wichtige Ereignisse in Frankreich. Es gibt gegenwärtig u. A. „Köln. Volksztg.“ 77 Kerzinnen in Paris. Die erste Französin, die zum Doktor der Medizin promovirte, war Fräulein Madeleine Brös, die 1895 die Prüfung „ausserordentlich gut“ bestand. Vor ihr hatten schon eine Engländerin, Fel. Garret, und eine Amerikanerin, Fel. Putman, an der Pariser Fakultät zum Doktor promovirt. Unter den Kerzinnen in Paris gibt es auch jetzt noch zahlreiche Ausländerinnen, namentlich Russinnen. Im übrigen Frankreich gibt es je zwei Kerzinnen in Bordeaux und Marseille, je eine in Lyon, Niaga, Gannes, Nizza, Lille, Rennes, Grenoble, Angers, ferner je eine in Alger und Toulung. Die Zahl der Kerzinnen wird in den nächsten Jahren noch bedeutend steigen. In ganz Frankreich finden jetzt 200 Damen Medizin und Pharmazie. Die weiblichen Studenten der

Kausdorff ein Krankhast, zu welchem künftliche Minister, die Hofwaidenträger, die Epiten der Militärbehörden und Andere geladen waren. Vor dem Mable staltete Delcassé den russischen Ministern und den obersten Hofchargen Besuche ab. Heute begibt sich Delcassé in den Kaiserpalast nach Zarsoje Ceio zur Audienz. Die russischen Blätter sagen, der Besuch sei wiederum ein Zeichen dafür, wie fest die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland sei.

Petersburg, 24. April. Delcassé überreichte dem Minister des Innern das Großkreuz der Ehrenlegion. Konstantinopel, 24. April. Der Sultan hat ten Khebe und dessen Familie eingeladen, Mitte Mai nach Konstantinopel zu kommen.

*** Krieg in Südafrika.**
Kapstadt, 23. April. Aus dem Malayendziel in der Kapstadt sollten gestern Nachmittag mehrere Malaien, die mit Pestranken in Verbindung gekommen waren, entfernt werden. Die Einwohnere des Bietes suchten dies zu hindern, wodurch das Einbrechen der Pestgefahr nöthig wurde. Die Entfernung wurde auf heute verschoben.

Nauvport, 24. April. Die Operationen fortgesetzt sich nach Heiter jetzt auf die Gegend von Graafreinet und Steynsburg. Das Kommando Krugers wird von einer englischen Abtheilung verfolgt. Eine andere Abtheilung operirt in der Nähe von Beartstown gegen Shepers und Malan. Zwischen letzterem und den Victoria-Freiwilligen fand ein Schermüß statt. Diese nahmen nach zweifelhändigem Bombardement Malans Stellung.

Baden.
Karlruhe, 24. April. Gestern Abend nach Schluß der Opernaufführung der Mannheimer Künstler des Hof- und Nationaltheaters empfingen Ihre königliche Hoheit der Großherzogin und die Großherzogin den Kapellmeister und den leitenden Regisseur und sprachen denselben schätzbare Anerkennung über die vorzüglichen musikalischen und dramatischen Leistungen der Darsteller aus, sowie über die schöne Anfertigung und die ganze Durchführung der Oper und das vorzügliche Ballet.

Heute Vormittag von 10 Uhr an hörte Seine königliche Hoheit der Großherzogin den Vortrag des Majors von Schöner und von 11 Uhr an des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Geheimrath Dr. Wieland. Nachmittags empfing Seine königliche Hoheit den Generalleutnant und Generaladjutanten von Müller zur Vortragserstattung. Am späten Abend folgten die Vorträge des Geh. Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsraths Dr. Seb. Karlsruher, 24. April. Seine königliche Hoheit der Großherzogin haben sich gnädigst bewegen gelassen, den nachgeordneten Ehrenabtheilungen die unterthänig nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Ehrenauszeichnungen zu erteilen, und zwar:

a. für den Köthen Hl. Ord. Orden zweiter Klasse; dem Abtheilungsvorstand bei der Generaldirektion, Bau- direktor Basmer;

b. für den Köthen Hl. Ord. Orden dritter Klasse; dem Regierungsrath Galtig bei der Generaldirektion und dem Regierungsrath Scheyer, Betriebsinspizitor in Mannheim;

c. für den Köthen Hl. Ord. Orden vierter Klasse; dem Bahnbauverwalter Schuldt in Mannheim. Die Uebertragung der bei der kaiserlichen Oberpostdirektion in Karlsruhe neu eingerichteten Postabtheilungstelle an den Regierungsbaumeister Walter dahier hat die Höchstenherrsliche Bestätigung erhalten.

* Aus Baden, 24. April. Ein neuerlicher Erlass des Bischofs Frigen von Strasburg bringt wieder einen Liebesband zur nenerlichen Erörterung in den reichsständischen Zeitungen, der bei der Vorbildung des katolo-

lichen Klerus in den früher französischen Landen immer noch herrscht.

Die bischöfliche Behörde bekam in dem Erlaß, daß es schon lange ihr heißer Wunsch gewesen sei, in die Lage zu kommen, auch im Elsaß, wie in Mitteldeutschland, das Abiturientenexamen von den zukünftigen Theologen zu verlangen. Zur Zeit aber könne, so fügt sie hinzu, dieser Wunsch noch nicht erfüllt werden. Deshalb treffe man folgende Uebergangsbestimmung: 1. Für den nächsten Herbst müssen solche, die ohne Abiturientenexamen in das Priesterseminar eintreten wollen, mindestens ein Zeugnis vorlegen, daß sie nach zweijährigem Aufenthalt in der (Mittel-)Prima in die Oberprima verfest worden sind. 2. Vom Jahre 1902 ab müssen ebenfalls ein Zeugnis vorlegen, daß sie sich rechtlich demüthigt haben, sich auf das Abiturientenexamen vorzubereiten.

Je eher dieser Uebelstand behoben wird, desto besser wird es sein. Bei uns in Baden ist man mit Recht wachsender in der Zulassung von Abiturienten zum theologischen Studium gerade auch in Bezug auf wissenschaftliche Leistungen, wenn es aber in Straßburg aller Gewohnheit gemäß vorkommt, daß eine große Zahl Nichtabiturienten zum Studium der Theologie zugelassen werden, so ist das nicht nur bedauerlich, sondern auch schädlich für das Ansehen des katholischen Klerus der Reichsländer. Wir wollen damit durchaus nicht sagen, daß solche Nichtabiturienten etwa in ihrem späteren Beruf, wenn sie ihn mit allem Eifer ausüben, weniger leisten als andere, die Abiturienten waren; aber muß ihnen in den Augen von akademisch gebildeten Beamten, die später vielleicht neben ihnen wirken, nicht von vornherein ein gewisser Mangel anfaßen, der Mangel nämlich, daß der Geistliche nicht das Abiturientenexamen gemacht hat, wie der Beamte? Es mag dies heimlich sein, aber wir Menschen sind nun einmal in manchen Dingen feindselig, und man wird in diesem Falle gut thun, sich darnach einzurichten. Es ist daher immerhin ein erfreuliches Zeichen eines Fortschritts in neuerer Zeit, wenn die Abiturienten unter den Theologiestudierenden in Straßburg immer mehr zunehmen. Im Jahre 1887 waren nach einer Statistik, die ein katholischer Geistlicher in der „Straßb. Post“ veröffentlicht, unter 64, die in das Seminar eintraten, 63 Nichtabiturienten, 1898 waren unter 32 noch 11, 1899 unter 40 noch 13, 1900 unter 39 wieder 22 Nichtabiturienten, darunter zum Theil noch solche, welche die Letztprüfung zweimal mitgemacht hatten, ohne nach Oberprima verfest zu werden.

Wir glauben nicht, daß noch viele Geistliche aus dem reichsständischen Klerus darauf bestehen, daß dieser Ausnahmestand, der in ganz Deutschland einzig dastehen dürfte, noch lange weitergeschleppt wird, und wenn der hochwürdige Herr Bischof von Straßburg Schritte thut, um diesem Ausnahmestand ein Ende zu machen, so wird das, der Ueberzeugung sind wir, schließlich Niemand mehr Nutzen bringen als dem Klerus selbst, besonders wenn dazu noch die leidige Falschheitsfrage endlich einmal im Sinne des Freiherren von Hertling und der größten Mehrzahl des deutschen Klerus gelöst würde.

Wie meinen, dem eifrigsten Klerus sollte es ganz besonders in der heutigen Zeit nicht mehr einfallen, über die blau-weißen Grenzgebiete feindschaftlich hinarbeiten, um die Bildungsvorhältnisse des französischen Klerus als Muster hinzustellen. Denn wir glauben, die Probe, welche der Bildungsgang des katholischen Klerus draußen im Leben ablegen muß, besteht der deutsche Klerus besser als der bayerische französische.

Vom Saule, 24. April. Im Abgeordnetenhaus in Wien sagte der Abgeordnete Stein: „Erzogen ich kein Patriot bin und doch bin ich ein solcher zu sein (Ause: Hörl), weil wir unser deutsches Vaterland über Alles lieben, will ich doch, daß vom deutschen Vaterlande die Gefahr der Jesuiteninvasion abgewendet werde; kolossales Unglück haben die Pfaffen über die Familie der Kaiserin gebracht!“ Was hätten unsere liberalen Blätter gesagt in den Kulturkampfzeiten, wenn ein Centrumsabgeordneter ähnlich gesprochen hätte? Stein ist liberal.

S. Freiburg, 23. April. Dem Jahresbericht des Verbandes der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Freiburg für das Jahr 1900 entnehmen wir Folgendes: Am 31. Dezember 1900 zählte

der Verband 109 Vereine mit ca. 14,300 ordentlichen Mitgliedern und 1650 außerordentlichen Mitgliedern. Zur Zeit ist die Zahl der Vereine, die dem Verbande angehören, auf 115 gewachsen. Von den 109 Vereinen haben 86 eigene Sterbekassen mit zusammen ca. 6000 Mitgliedern; Sterbegelder wurden ausbezahlt in der Höhe von 4246 M.; 17 Vereine haben eigene Krankenkassen mit zusammen 2054 Mitgliedern. Die ausbezahlten Krankengelder belaufen sich auf 17,377 M. 5 Vereine haben Anstalt an die Sterbe- und Krankenzufuhrkasse des süddeutschen Verbandes in München. Sparkassen haben 35 Vereine mit 2708 Einlegern und 337,000 M. Guthaben. 53 Vereine haben Bibliotheken. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat in 13 katholischen Arbeitervereinen Boden gefaßt. Sehr erfreulich ist die ständige Zunahme der Vereine. Wir erinnern uns noch von der Fahnenweihe des Arbeitervereins in Balingen vor, daß man 10,000 Mitglieder in Baden als eine leider noch nicht erreichte aber erstrebenswerthe Zahl betrachtete. Heute sind es über 14,000 Mitglieder. Durch rege Arbeit wird auch diese Zahl noch weiter wachsen und sie muß weiter wachsen. Gut wäre es vielleicht auch, wenn man in einem ferneren Jahresbericht die Zahl der Verbandsblätter, welche in den einzelnen Vereinen gehalten werden, anführen würde. Es wäre das auch ein Ansporn für manche Vereine, welche in der Frage der Haltung von ärztlichen Arbeiterblättern etwas zögerlich vorgehen. — So viel uns bekannt ist, wird auch vom Diözesanrath des katholischen Arbeitervereins der Erzdiözese ein ähnlicher Jahresbericht bald folgen. Solche Jahresberichte halten wir für sehr nothwendig, damit man auch die ganze Bewegung übersehen kann, und damit auch die kleinen Vereine, die da und dort ein einsames Dasein führen, wissen, daß sie einen Theil von einem großen imponirenden Ganzen bilden.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 24. April. Der 17jährige Freireisende Albert Kammgänger ging mit einem Floß nach Mannheim. Möglich ist es, daß der Floßbesitzer von Kammgänger (alter Storch) durch einen unvorsichtigen Griff ein Schwert, das das 16jährige Dienstmädchen Maria Sawronsky in die rechte Schläfe traf. Die Bedauernswürthe war sofort todt. Der Täter wurde verhaftet.

Schwetzingen, 24. April. Morgen Donnerstag begannen hier wieder die ständigen Spargelmärkte. Dieselben werden abends 6 Uhr auf der Schwäblande abgehalten.

Waldheim, 24. April. Gestern früh ist ein Häuflein aus dem hiesigen Amtsgefangnis entflohen. Der Ausreißer, der Gefangnisnummer 1 trägt, war im Garten beschäftigt und benutzte diese Gelegenheit zu fliehen. — Hier wurde dieser Tage auf einer hiesigen Bank ein Hundentwischen in Zahlung gegeben, auf dem die Worte standen: „Lebe wohl und komm bald wieder mit Hunderttausend deiner Brüder!“

Bretzen, 24. April. Durch die Gendarmerie Festungen verhaftet und ins hiesige Amtsgefangnis eingeworfen wurden zwei rothe Würstchen mit Namen S. Bollinger von Hof (Württemberg) und J. Müller von Buerbach, beide sind Knechte. Dieselben hatten in der Nacht vom Sonntag auf Montag den in der Gegend von Buerbach bediensteten Wirthschaft J. Müller von Stein auf dem Wege nach der Gegend hinführen lassen, um dort einen Wirthschaftshilfsarbeiter, das er jetzt schwer krank darniederliegt und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Waldheim, 24. April. Die Ehefrau des Wälders Christ. Gahn, welche mit ihrem Manne schon einige Zeit in Karlsruhe lebte, enterte sich dieser Tage aus dem Hause ihres Mannes, um dessen Verbindungen zu erlangen und beschloß sich anscheinend zu ihren Eltern in der Nähe von Waldheim zu begeben. In der letzten Nummer des „Wald. Boten“ lesen wir folgende bezeichnende Angabe: „Meine Frau Rosa, geb. Wals, ist entlaufen. Der redliche Finder wird gebeten, sie zu behalten. Christ. Gahn.“ — Das nennt man Galgenhumor!

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

kirchliche Feier der Invektive, die heute Vormittag 10 Uhr stattfand und wobei Herr Pfarrer Baur von Weingarten die Festpredigt hielt, gestaltete sich durch die Mitwirkung des Kirchenchors und die Hethnahme zahlreicher auswärtiger Herren Geistlichen besonders feierlich. Wie unsern neuen Herrn Pfarrer befehlen sein, viele Jahre hier zum Besten der Gemeinde zu wirken. Das wolle Gott!

Waldheim, 24. April. Gestern Morgen wurde bei der Bahneinfahrt in Waldheim das mit zwei Köben besetzte Fuhrwerk des Friedrich Winter beim Ueberfahren der Weite vom Wege erlitt. Die auf dem Wagen sitzende Schwester des Fuhrers, Witwe des Gemeindeführers Wagner, wurde überfahren und verletzt. Einem der Köben ist bereits verendet. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Waldheim (am Röh), 24. April. Heute Nacht brannte dahier die sog. „Schloßmühle“, der Firma Wertheimer und Comp. in Waldheim, nieder. Die Entzündungsurache ist unbekannt. Die Mühle wurde erst letztes Jahr in Betrieb genommen.

Waldheim, 24. April. Dieser Tage extrakt im Mühlental in der Nähe ihrer Wohnung die hochbetagte Witwe E. Straub. Sie wollte Strohhalm und bekam dabei das Uebergewicht. Bald darauf wurde die Witwe der Frau gelandet und man brachte sie nach Hause.

Waldheim, 24. April. Der hiesige Todtengraber fand gestern beim Auswerfen eines Grabes auf dem Friedhof zwei goldene Medaillen. Die eine stellt Kaiser Georg den 1. dar, die andere ein Ehrenkreuz. Eine Jahreszahl befindet sich leider nicht auf denselben, sie scheinen aber sehr alten Ursprungs zu sein.

Waldheim, 24. April. Am 10. April. Im sog. Mühlentälchen oberhalb der Bienenhütte, entlang der Straße in Waldheim und zwar in Folge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, die sich das Mühlentälchen warm machen wollte. Der nach herbeigekommenen Feuerwehrgang gelang es, das Feuer schnell zu löschen. Es verbrannten 5 Morgen zweijähriger Zammenschnitt.

Waldheim, 24. April. In der Kreispolizeistation sind seit dem 11. d. M. keine weiteren Typhuskrankungen vorgekommen; die Gefahr einer weiteren Ausbreitung darf als beseitigt gelten.

Vom Fränkischen, 24. April. Borgherten erhielt der Müller Joachim in Erpolsheim seinen Knecht, weil derselbe mit seiner Frau in Streit gerathen war. Die Frau hatte den Dienstknecht in den Hals gestochen und die Wundheilung durchbohrt. Joachim wurde verhaftet.

Lothales.

Waldheim, 25. April.

Die St. Bernhardskirche geht jetzt rasch ihrer Vollendung entgegen. Das Langhaus ist so weit fertig gestellt, daß man daselbst noch in diesem Frühjahr in Benutzung nehmen zu können gedenkt, wenn auch der Turm, der noch mit einem Wald von Gerüsten umgeben ist, noch längere Zeit für seinen Ausbau nöthig haben wird. Es darf schon behauptet werden, daß die neue Bernhardskirche in der Altstadt nach ihrer Vollendung das schönste Gotteshaus hiesiger Stadt sein wird, ein herrlicher Bau, welcher der Stadt zur Ehre gereicht und dessen Anblick die Herzen der Katholiken mit Stolz und Freude erfüllen wird. Aber wenn die neue Kirche, deren Erbauung durch die hochherzigen Spenden anderer durchlauchtigster Landesherren viele Opfer an Geld gekostet hat, äußerlich fertig dasteht, dann ist in ihrem Innern noch gar nichts; die Wände sind noch roh und leer und es fehlen all die sonstigen Gegenstände, die zur würdigen Ausstattung einer katholischen Kirche, zur Feier des Gottesdienstes notwendig sind. Es bleibt also der Privatwohlthätigkeit noch ein weiter Spielraum für die verdienstvolle Thätigkeit. Selbstverständlich werden sich die Katholiken der Altstadt, die ja das majestätische Gotteshaus mit Stolz ihr Eigen nennen dürfen auf diesem Gebiet von Niemandem übertreffen lassen, und schließlich hat auch der rührige Ostbath-Männerverein schon seit längerer Zeit eine Sammlung für den gedachten Zweck in die Wege geleitet. Aber auch der katholische Arbeiterverein, der in seinem Statut die Aufgabe hat, die Wohlthaten der Kirche zu fördern, hat sich schon in der letzten Nummer des „Wald. Boten“ lesen wir folgende bezeichnende Angabe: „Meine Frau Rosa, geb. Wals, ist entlaufen. Der redliche Finder wird gebeten, sie zu behalten. Christ. Gahn.“ — Das nennt man Galgenhumor!

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

heilungen wurden von der Versammlung mit dem Ausdruck des Dankes und der Verlobung entgegengenommen.

Waldheim, 24. April. Gestern Abend nach kurzer Krankheit sankt verchieden.

Naturwissenschaftlicher Verein. Am Freitag, den 26. April, Abends halb 9 Uhr wird Herr Hofrath Arnold im großen Hörsaal des Elektrotechnischen Instituts der technischen Hochschule einen Vortrag über das Karlsruher Elektrizitätswerk halten. Zum Schluß folgt die Vorführung des „Leuchtenden Lichtbogens“.

Geschloß. Gestern wurde in der Technischen Hochschule aus verlassener Quelle des Zeitgenossen einen Stabbediensteten ein Zeugnis im Betrage von 88 M.

Freier Arbeiter. Am 22. d. M. hat sich ein unbekannter, etwa 30-35 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehörender Mann bei einer Frau in der Kronenstraße eingemietet, die durch Annonce zu einem älteren Mieter noch einen Mitbewohner suchte. Als am nächsten Morgen Jener, ein Schneidergeselle, um 6 Uhr zur Arbeit ging, behauptete der neue Zimmergenosse, daß er erst um 7 Uhr auf Arbeit zu gehen hätte. Und da auch die Vermieterin um 6 Uhr wegging, um eine Monatsrente zu beziehen, hat der neu Zugezogene die Gelegenheit benützt, dem Zimmergenossen Kleidungsstücke im Gesamtwerte von etwa 70 M. zu stehlen und damit zu verschwinden.

* Die Wirren in China.

Petersburg, 24. April. „Daily Mail“ meldet, daß Delassé auf Wunsch des Kaisers nach Petersburg gereist sei; Frankreich und England werde den Räubern die Entschädigungszahlungen Chinas garantiren. Der Kaiser von China selbst habe diesen Vorstoß gemacht. Rußland hoffe auf diese Weise auch, das Feuer schnell zu löschen. Es verbrannten 5 Morgen zweijähriger Zammenschnitt.

Schwetzingen, 24. April. In der Kreispolizeistation sind seit dem 11. d. M. keine weiteren Typhuskrankungen vorgekommen; die Gefahr einer weiteren Ausbreitung darf als beseitigt gelten.

Vom Fränkischen, 24. April. Borgherten erhielt der Müller Joachim in Erpolsheim seinen Knecht, weil derselbe mit seiner Frau in Streit gerathen war. Die Frau hatte den Dienstknecht in den Hals gestochen und die Wundheilung durchbohrt. Joachim wurde verhaftet.

Lothales.

Waldheim, 25. April.

Die St. Bernhardskirche geht jetzt rasch ihrer Vollendung entgegen. Das Langhaus ist so weit fertig gestellt, daß man daselbst noch in diesem Frühjahr in Benutzung nehmen zu können gedenkt, wenn auch der Turm, der noch mit einem Wald von Gerüsten umgeben ist, noch längere Zeit für seinen Ausbau nöthig haben wird. Es darf schon behauptet werden, daß die neue Bernhardskirche in der Altstadt nach ihrer Vollendung das schönste Gotteshaus hiesiger Stadt sein wird, ein herrlicher Bau, welcher der Stadt zur Ehre gereicht und dessen Anblick die Herzen der Katholiken mit Stolz und Freude erfüllen wird. Aber wenn die neue Kirche, deren Erbauung durch die hochherzigen Spenden anderer durchlauchtigster Landesherren viele Opfer an Geld gekostet hat, äußerlich fertig dasteht, dann ist in ihrem Innern noch gar nichts; die Wände sind noch roh und leer und es fehlen all die sonstigen Gegenstände, die zur würdigen Ausstattung einer katholischen Kirche, zur Feier des Gottesdienstes notwendig sind. Es bleibt also der Privatwohlthätigkeit noch ein weiter Spielraum für die verdienstvolle Thätigkeit. Selbstverständlich werden sich die Katholiken der Altstadt, die ja das majestätische Gotteshaus mit Stolz ihr Eigen nennen dürfen auf diesem Gebiet von Niemandem übertreffen lassen, und schließlich hat auch der rührige Ostbath-Männerverein schon seit längerer Zeit eine Sammlung für den gedachten Zweck in die Wege geleitet. Aber auch der katholische Arbeiterverein, der in seinem Statut die Aufgabe hat, die Wohlthaten der Kirche zu fördern, hat sich schon in der letzten Nummer des „Wald. Boten“ lesen wir folgende bezeichnende Angabe: „Meine Frau Rosa, geb. Wals, ist entlaufen. Der redliche Finder wird gebeten, sie zu behalten. Christ. Gahn.“ — Das nennt man Galgenhumor!

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Waldheim, 24. April. Gestern Abend, am Vorabend der Invektive unseres hochw. Herrn Pfarrers Werker, drachten der hiesige Kirchenchor und der Gesangsverein „Freundschaft“ ihren von S. R. G. dem Großherzog ernannten Pfarrer eine Ovation dar. Die hiesige Einwohnerzahl kann wohl auf ihren seit 6 Jahren als Pfarrerehemer hier thätigen Geistlichen. Die ganze Einwohnerzahl von hier war auf den Füßen, ein Zeichen dafür, wie beliebt Herr Pfarrer Werker in hiesiger Gemeinde ist. Die

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. April. Im Abgeordnetenhaus haben die Abgg. Febr. v. Jellis und Camp heute eine Interpellation eingebracht: „Ist die Staatsregierung bereit, für diejenigen Gegenden, in denen die Winterfröhen ganz oder zum Theil vernichtet sind, ohne Verzug wesentlich ermäßigte Eisenbahnfrachttarife für Saatgut und Brodgetreide einzuführen?“ (Frfr. Jg.)

Leipzig, 24. April. Die heutigen Verhandlungen betr. den Verzeitsreiß waren erfolgreich. Auf Grund der Vergleichsvorschläge der Kreisverwaltung wurde eine Einigkeit zwischen den Vertretern erzielt, vorbehaltlich der endgültigen Genehmigung durch die Kaiser und die Kärzte. Die Kassenärzte nehmen am nächsten Samstag ihre Thätigkeit wieder auf. (Frfr. Jg.)

Wien, 24. April. Im Beethovenjahr fand gestern Abend der Festkommers der germanischen Studentenchaft statt zu Ehren des Kaisers und des Kronprinzen. Der Kronprinz erwiderte kurz auf eine Anrede des Studenten Freudenburg, während der Kaiser in längeren Ausführungen auf die Rede des Vorsitzenden des Corps Borussia antwortete.

Wien, 24. April. Der Antrag Bernerstorfer, den § 64 des Strafgesetzbuches aufzuheben, wird abgelehnt. Minister von Körber ergriff das Wort und sagte: Namens der Regierung habe ich die Ehre zu erklären, daß die Regierung den Antrag Bernerstorfer entschieden ablehnen muß. Wir betrachten den in § 64 des Strafgesetzbuches enthaltenen Schutz für nothwendig. Diese durch Jahrhunderte funktionirte, für die Ordnung im Staate überaus werthvolle Einrichtung, welche der Bevölkerung, ich möchte sagen, zu gehelliger Erde von Geselcht zu Geselcht geworden (Kochhafte Zustimmung), kann und wird die Regierung nicht ändern lassen. (Beifall.) Im Uebrigen nennt er auch die Begründung des Antrages eine durchaus unzutreffende. Kritik könne angewendet werden und sei angewendet worden, ohne daß man mit dem § 64 in Konflikt komme. Das Ergebnis dieses Antrages war somit eine Klage für die Socialdemokraten.

London, 25. April. Botha, Delarey und andere Führer der Buren wollen von Kitzenger Mittelstellung empfangen haben, daß er mit ihnen sprechen wolle, vorausgesetzt, daß sie nicht über Unabhängigkeit und Annexion verhandeln wollten. (?)

Harrismit, 23. April. Bothas Frau erklärt, es sei Zeit, daß ihr Mann den Kampf, dessen Fortsetzung nutzlos sei, einstelle. — General Bullaces Streitmacht war am Sonntag in einem Gefecht verwickelt und brachte schwere Geschütze zur Anwendung.

New-York, 24. April. Auf der Philadelphien-Exposition ergaben sich 2000 Injuranten. Das Manifest Aguinaldo scheint zu wirken. Die kubanische Delegation ist in Washington sehr zuvorkommend empfangen worden.

Medizin werden seit 1888 auch als „externes“ in den Spitälern zugelassen und seit 1885 als „internes“.

Jur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 18. Mai d. J. sind von verschiedenen Ländern Expeditionen ausgerückt worden, so von Holland, England, Amerika u. s. w. Die Kosten für die Expedition der Niederlande wurden durch die hiesigen Kaufleute übernommen. Von dort wird Professor Perrine mit einem Assistenten nach Sumatra gehen, von Washington Prof. Barnard, Humphrey und Huxley. Die von der Berliner Treptow-Sternwarte geplante Expedition muß unterbleiben, trotzdem der Vorstandsrath des Vereins von Freunden der Treptow-Sternwarte 1000 Mark und ein Freiwannmann den gleichen Betrag für eine Sumatra-Expedition bewilligt hatten; die fehlende Summe war weder von der Regierung, noch von Privaten aufzubringen. Der Direktor Gele hatte für die Expedition bereits einen Gefährt und einen Fünftausender von 18 m Durchmesser zur Verfügung gestellt. Darnach wird Deutschland wahrscheinlich wieder unvertreten sein; an der vorjährigen Algier-Expedition betheiligt sich nur Direktor Kirchhoff, und zwar zum Theil auf eigene Kosten!

Vom Theater. Graf von Wildenbruch erklärt ausdrücklich, daß die Gerüchte, er bewerbe sich um die Stellung des weimariischen General-Intendanten, aus der Luft gegriffen seien, und daß er nicht daran denke, in Weimar oder sonst irgendwo die Leitung eines Theaters zu übernehmen. Die Gerüchte, die nach vor Jahren bestimmt haben, das Auerdieten des Großherzogs Karl Alexander abzugeben, sind für uns noch heute maßgebend; ich bin dramatischer Dichter und habe die Thätigkeit eines solchen für unvereinbar mit der Stellung eines Bühnenvorstandes, so lange er dem Schaffen nicht entsagt hat. — Georg Hirschfeld's Erstlingswerk „In Hause“ erzielte in Hamburg am Montag bei der Aufführung im Deutschen Schauspielhaus bei guter Darstellung nur einen Mäßigserfolg. Die Premiere des Dramas „Es ist ein Unterfährer“ von Paul Börgers (Landrath von Noell) fand in Wofen bei völlig ansehnlichem Hause statt. Besonders nach dem zweiten Akt wurde die Aufnahme eine warme. — In Kiel ist eine vom Verein „Arbeiterbund“ geplante Aufführung von Gerhart Hauptmann's „Die Weber“ verboten worden. Das Stück sollte von Schauspielern und Mitgliedern des genannten Vereins lediglich im Vereinslokal aufgeführt werden, als am Mittwoch des für die Aufführung festgesetzten Tages das

Verbot eintrat. Das Verbot stützt sich darauf, daß die Polizeibehörde ein konfessionsständiges Unternehmen für vorliegend erachtet. — Rudolf Gottschall's biblisches Drama „Maha“ hat bei seiner Eröffnung am Stuttgarter Hoftheater eine warme Aufnahme gefunden. Die Darstellung war vortrefflich und die Inszenierung und Ausstattung stimmungsvoll. — Das Volksbühnenfestspiel „Der Reichstag von Speyer“, das am Sonntag, 12. April, in Worms zur Aufführung kommen soll, ist am letzten Samstag in Kassel aufgeführt worden und zwar mit schönem Erfolg. — In Badsope wurde am zweiten Abend vom Berliner Deutschen Theater Halbe's „Jugend“ gegeben; auch diese Aufführung verlief ohne die befürchtete Demonstration.

Verchiedenes. Dem Herzog der Abruzzes ist von der anthropologischen Gesellschaft Stockholm, die Große Begameballe verliehen worden. — Ein Denmal der Königin Viktoria von Großbritannien soll vor dem Buckingham-Palast in London errichtet werden. Es ist dazu ein enger Wettbewerb erlassen, zu dem fünf Künstler zugezogen sind: T. S. Jackson, Aston Webb, Ernest George, Thomas Drew und Rowan Anderson. — Die Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung in Venedig ist auf den 27. d. verschoben worden. — Die Tochter Viktorien Sardons in Paris hat sich mit dem Kritiker und Bühnenschriftsteller Grafen Robert de Fiers verlobt. — Wie die „Frfr. Jg.“ aus Paris meldet, wurde bei der Mutter des Schachmaters E. Detaille in St. Germain ein Einbruch verübt. Mehrere werthvolle Gemälde des Meisters wurden gestohlen, darunter das bekannte Bild, welches ein vorbeiziehendes Regiment darstellt.

Literarisches.

Der Katholik. Regiert von Joh. Mich. Reich, 12. Seite Nr. 12. Mainz. Kirchenzeitung. Inhalt von 1901, Heft IV. April. Was und Wie in Kirchensachlichen Dingen. — Dr. Karl Hagenreiner, Die Gewerkschaft in den Werken des H. Thomas von Aquin. — Prof. Dr. Ludwig Wiggles, Die Lehre von Paul v. Henselbrach. — Professor W. Weber, Die angebliche Handschriftlichkeit der Evangelien. — Dr. Heim. Brück, Das Katholische Rom und der gegenwärtige Kulturkampf in Preußen. — Prälat Dr. A. Hellesheim, Rom in der zweiten Hälfte des Jahres 1900. — Habile, Ueber Ursprung, Alter und Entwicklung der Missa praesentisaeororum. — Literatur: Petrus Einig, Institutiones theologicae dogmaticae. — Dr. Alois Postma, Der Karneval Everhard Billia. — Prof. Dr. Gollweh, Zur Abwey.

Personalnachrichten.

Schulwesen. 1. Beförderungen und Ernennungen. H. An Volksschulen: Emil Reiningger, als Schuldirektor nach Ottoschwanden.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 24. April. (Effekten-Börse.) Die heutige Börse verlief in ziemlich fester Haltung. Umgelegt wurden: Gewerbedank Speyer-Aktien zu 130 Proz.

Rhein. Kreditbank 141.20, Rhein. Hypothekbank 169.30, Pfälzer Hypothekbank 167.60, Decker. Sanderb. 107.20, Schw. Central 160.30, Schw. Nordost 115.20, Schw. Union 97.80, Jura-Simplon 101.30, Bad. Zuckerfabrik 82.00, Nordb. Lloyd 119.25, Hamb.-Amerika 123.50, Maschinenfabrik Göttinger 158.00, Karlsruhe Maschinenfabrik 220.00, La Belore St.-A. 47.00.

Frankfurt a. Main, 24. April. (Mittelbörsen.) Kreditaktien 218.80, Diskontokommandit 189, 189 40 h. Deutsche Bank 205.25 b. Dresdner 149.40 b. Darmstädter 134.60, 80 b. Südb. Bank Mannheim 108.50 b. Bodener 200.85 b. Gelsenkirchen 181.65 b. Harpener 181.10 b. Hibernia 184.80 b. Caro Gegenstand 123.40 b. Helios 66.30 b. Concordia 285 b. Schweizer 222.50 b. Faber und Schlicher 188 b. Bad. Zuckerfabrik 82 b. Chem. Albert 160 b. Buben 111.50 b. Staatsbahn 148.80 b. Bombarden 24.80 b. Anatolier 88.10 b. Norb. 97.25, 40 b. Nordost 115.60 b. Jura-Simplon 101.70 b. Portugiesen 25.80 b. 1880er Rote 141.50 b. Serben 69 b. Mexikaner 27.25 b. 1890er, da 44.15 b.

Karlsruher Standesbuch. Anzüge. Geburten: 15. April. Christina Anna, Vater Karl Ferdinand Schreiber, Mütter. — 16. April. Albert, Vater Heinrich Jakob Sauer, Schloffer. — 18. April. Friederich Margarethe, Vater Friedrich Müller, Maschinenbauingenieur.

Maschinenmeister. — Reinhard Lud. Arthur, Vater Friedrich Meyer, Amtsdirektor. — 20. April. Jakob, Vater Simon Freidels, Kaufmann. — 21. April. Albert Wilhelm, Vater Johannes Hendrichs Wismann, Bildhauer. — Robert, Vater Johannes Widie, Zimmermann. — Wilhelmine Karoline Marie, Vater Karl Kaufmann, Konditor. — Luise Amalie, Vater Wilhelm Palmer, Töpfer. — 22. April. Elsa Karoline, Vater Eduard Ossa, Metallschleifer. — Eugen Friedrich, Vater Johann Peter Herrmann, Schmied. — Otto, Vater Adam Steinbrenner, Schriftfeger.

Großh. Hoftheater. Im Hoftheater in Karlsruhe. Freitag, 26. April. Abds. 8. 52. Ab. Vorst. Mittelprei: Ein Sommernachtstraum, phantastisches Lustspiel in 3 Akten von Shakespeare, mit Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Karlsruher Standesbuch. Anzüge. Geburten: 15. April. Christina Anna, Vater Karl Ferdinand Schreiber, Mütter. — 16. April. Albert, Vater Heinrich Jakob Sauer, Schloffer. — 18. April. Friederich Margarethe, Vater Friedrich Müller, Maschinenbauingenieur.

Mitglied: Der Eigentümer, Operette in 3 Akten. Musik von Johann Strauß. Anfang 7 Uhr.

Katholiken wachet auf!

Rede des Herrn Nicola Kake aus Mainz, gehalten auf der katholischen Versammlung in Köln am Oftermontag 1901 zur Abwehr der neuesten Angriffe auf die katholische Kirche.

Preis per Stück nach auswärts 10 Pf., 10 Exemplare 60 Pf., 100 Exemplare M. 5.— franco. Grob-Quart 10 Seiten. Diese Rede, welche begeisterte Zustimmung gefunden, beweist wie sehr die Ausführungen des Redners der Stimmung im kathol. Volk entsprachen; sie empfiehlt sich daher in ganz besonderer Weise zur Massenverbreitung, die auch von hoher kirchlicher Stelle gewünscht wird.

Messe-Wirtschaft. Der Platz zur Errichtung eines Wirtschaftsgeländes und Wirtschaftsbetriebs während der Frühjahrmesse ds. Jrs. soll unter den folgenden Bedingungen vergeben werden.

C. Sartori's Nachf. Buchhandlung, Konstanz. gewähltes Lager in allen Wissenschaften, Fachwerken, Jugendbüchern, Bilderdüngern, Atlanten, Kunstbüchern mit und ohne Rahmen.

Dr. Neumann, Spezialarzt für Nervenkrankheiten, verreist.

Kreuzwegstationen. liefert Unterzeichneter in Oel gemalt auf sehr dauerhafte Leinwand, Kupfer etc. in 6 Bildergrößen mit Natur-Eichenrahmen jeden Styles.

Oberbadische Naturweine: Markgräfler — Kaiserstühler, abjunkt rein, empfiehlt Mathias Nebel, Freiburg im Breisgau.

Seltene Kaufgelegenheit. Ein Piano aus der berühmten Hofpianosfabrik von G. Günther & Söhne vorm. Kain & Günther, Kirchheim-Steinhardt ist unter jährlicher Garantie billig zu verkaufen.

Wirkions-Ansichtskarte direkt aus Indien zugehört. Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Wirkions-Profumator, Paderborn.

Die katholische Welt. Illust. Familienblatt. Jahrespreis: 4,30 Mk. 6 Kronen - 6 Francs. Täglich 12 Hefen à 40 Pf. 50 Heller. 50 Cent.

Wohlthätigkeits-Aufführung zu Gunsten der St. Bernhardskirche. Sonntag, den 28. April, Abends 7/8 Uhr, im Saale des Apollo-Theaters, Martenstrasse 16.

Schwammbeutel, Badehauben, Toiletterollen, Wasch- u. Frottir-Artikel. empfiehlt Luise Wolf, Wittwe, 4 Karl-Friedrichstrasse 4.

Gasherde „Reform“, zwei und dreifach, ganz geschlossen, mit Ringen, sind billig zu verkaufen bei A. Millies, Ludwig-Wilhelmstr. 11.

Färberei u. chemische Waschanstalt vorm. Ed. Printz Akt.-Ges. Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245, Erbprinzenstr. 10 und Schützenstr. 8.

Stadtgarten. Freitag, den 26. April 1901, Nachmittags 4 Uhr: Militär-Concert gegeben von der Kapelle des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Wiener-Mode mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen.

Gesuch. Zur Unterstützung der Schwäger eines Geistlichen wird ein Mädchen gelehrt Alters, das etwas lesen kann und die sonstigen Hausarbeiten übernimmt, gesucht. Off. unter Nr. 37 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Färberei u. chemische Waschanstalt vorm. Ed. Printz Akt.-Ges. Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245, Erbprinzenstr. 10 und Schützenstr. 8.

Wohlfahrts-Loose zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Ziehung 31. Mai bis 5. Juni 1901, 16870 Gewinne im Gesamtbetrag von 575000 Mk.

Schritte nach Maß. Als Begünstigung von Beliebigem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schritte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettesstückes im Hause ermöglicht wird.

Buchbinderlehrling kann sofort unter günstigen Bedingungen und bei sofortiger Bezahlung einreten bei B. Alberts Tensi, 6 de Markgrafen- und Kreuzstrasse.